

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for Arad, including annual, half-yearly, and quarterly options with postage.

Arader Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau

Redaction and administration details, including address in Vienna and contact information.

Nro. 63.

Sonntag den 15 März 1868

XVII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration

auf das zweite Quartal

April, Mai, Juni 1868

der

„Arader Zeitung.“

Pränumerations-Preise:

Table showing subscription prices for Arad and Auswärtige (foreigners) for various durations.

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Pränumeration höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeration um so gewisser noch im Laufe dieses Monats gütigst veranlassen zu wollen...

Arad im März 1868.

Die Administration.

Aus den Delegationen.

P. C. Wien, 13. März.

(XVIII. Sitzung.)

Präsident: Somjsich; Schriftführer Horvath. Am Ministerische: FML. Ruhn: Andrássy, Gömbösi, Jektovic, General Ghyecz.

Der Zuschauerraum ist überfüllt. Nach Authentifizierung des Protocollles zeigt der Präsident an, daß statt des abwesenden Delegirten Ludwig Tisa der zweitnächste Ersatzmann Emanuel Zichy eintreten werde...

Hierauf verliest General Ghyecz die nachfolgende Erklärung des gemeinsamen Kriegeministers:

„Ich habe mit Bedauern vernommen, daß in der vorgestrigen Rede meines Vertreters Ausdrücke gebraucht worden sein sollen, welchen ein anderer Sinn unterlegt werden konnte, als die Regierung damit beabsichtigte.“

Meine Absicht war, zu erklären, daß ich den §. 5 des XI. G. A. von 1867, der sich auf die einheitliche Leitung, Führung und innere Organisation der Gesamtmonarchie, somit auch des ungarischen Heeres als eines ergänzenden Theiles des Gesamttheeres bezieht, dahin verstehe, daß die Leitung, Führung und innere Organisation des Gesamttheeres einheitlich sei und erkläre, daß ich als verantwortlicher gemeinsamer Kriegeminister nicht berufen sein kann, eine Auslegung des Gesetzes dahin anzunehmen, durch welche die Zerreißung des Gesamttheeres in zwei Heere und mit dieser Zerreißung das Interesse der Monarchie, sowie das Interesse der Länder der ungarischen Krone gefährdet würde.

Die Feststellung und Umgestaltung des Wehrsystems kann übrigens nach dem Gesetze in Ungarn nur mit Zustimmung der Gesetzgebung erfolgen. Dort wird es am Plage und an der Zeit sein, diesen hochwichtigen Gegenstand zu verhandeln und verfassungsmäßig zu entscheiden. Meinereits hielt ich es für diesmal nur insofern für meine Pflicht, den gesetzlichen Standpunkt, den ich einnehme, kurz zu präcisiren, inwiefern ich mich hiezu durch das der Delegation vorgelegte Separatvotum aufgefordert fühlte.

Wenn in der vorgestern gehaltenen Rede Äußerungen enthalten sein sollten, welche mit der staatsrechtlichen Stellung Ungarns nicht in Uebereinstimmung sind, so erkläre ich endlich, daß dies außer meiner Absicht war, weil ich, wie ich schon öfters zu erklären die Gelegenheit hatte, stets das Streben streng im Auge zu behalten als meine Pflicht anerkenne.“ (Zustimmung.)

Perczel: Wir sind durch die Worte, die vorgestern in diesem Saale gesprochen wurden, tief verletzt worden; und hat in Folge dessen der Herr Kriegeminister es für notwendig gehalten, die eben gehörte Erklärung abzugeben. Wir können vom Glück reden, daß uns nicht Gelegenheit geboten wurde, jene Worte sofort zu beantworten.

Bevor ich meine Absicht in Bezug auf diese Erklärung ausspreche, bitte ich die geehrte Delegation, sie möge die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrechen, damit wir nach reiflicher Erwägung aussprechen können, ob die Erklärung zufriedenstellend ist oder nicht, denn wir können nicht

wissen, welche Vibration und Erregung der öffentlichen Meinung die vorgestrigen Äußerungen in unserem Vaterlande hervorgerufen haben.

Da Niemand gegen diesen Antrag spricht, wird derselbe angenommen und die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirt.

Nach Verlauf dieser halben Stunde nimmt das Wort: Coloman Tisa: Geehrte Delegation! Ich habe die Ehre in meinem und auch im Namen meiner Meinungsge nossen zu erklären, daß wir in Erwägung der von uns Allen gefühlten Wichtigkeit der Verhältnisse, die Erklärung des sehr geehrten Herrn Kriegeministers in nachfolgender Weise in Betracht gezogen haben.

Wir können es nicht leugnen, daß diese Erklärung uns nicht vollkommen befriedigt hat, insofern als wir gewünscht hätten, daß der sehr geehrte Herr Kriegeminister sich in die Interpretation des Gesetzes nicht eingelassen hätte. Nichtsdestoweniger erklären wir in Anbetracht des Umstandes, daß die, das ungarische Staatsrecht verletzenden Äußerungen, welche hier in der vorgestrigen Sitzung gemacht wurden, vom geehrten Herrn Kriegeminister entschieden desavouirt wurden; ferner, daß er das Versprechen abgab, in Zukunft die Gesetze und sonach auch die auf das ungarische Heer bezüglichen Gesetze vor Auge zu halten, daß wir den Lauf der Verhandlung um so weniger nicht aufhalten wollen, als auch wir erklären, daß wir eine derartige Theilung des Heeres nie gewünscht haben, welche mit den Gesetzen im Widerspruch wäre, sondern an einem ungarischen Heere, so wie es durch unsere Gesetze garantirt ist, auch ferner festhalten. (Zustimmung.)

Perczel: Ich halte es beinahe für unnötig zu erklären, daß ich mit meinen Genossen in Beziehung des Minoritätsvotums übereinstimme. Doch halte ich es für notwendig zu erklären, daß die Sicherheit Sr. Majestät sowohl, als der Nation es erfordert, daß die Frage der ungarischen Armee, den Anforderungen der Gesetze entsprechend, je früher erledigt werde.

Zugleich erkläre ich, daß ich die Erklärung des Herrn Kriegeministers hinsichtlich des Heeres respectirend, an jener Meinung festhalte, welche ich in Bezug auf die Herstellung der ungarischen Armee seit Monaten im Lande, und selbst in der Delegation, offen ausgesprochen habe. (Zustimmung.)

Es wird nun zum Gegenstande der Tagesordnung — Fortsetzung der Generaldebatte über das Ausschußgutachten zum Militärbudget geschritten.

Manojlovics, Gabriel Bethlen, Paul Szontágh, erklären in kurzen Worten, daß sie für das Separatvotum stimmen; Ivánka verzichtet auf's Wort; Peter Székly (Mitglied der äußersten Linken) erklärt das Ausschußgutachten als Gegenstand der Specialdebatte nicht annehmen zu können.

Referent Kerkápolhi erhält das Schlusswort: Da die Redner aller Parteien sich dahin geäußert haben, daß für die Monarchie eine stricte Friedenspolitik notwendig sei, brauche er sich hierüber nicht ferner zu äußern.

Auch darüber war man beiderseits einig, daß für das Militärbudget eine Summe zu bewilligen sei, genügend groß, um das Heer wehrhaft zu erhalten und nicht über diese Grenze hinaus. Nur über die Höhe der hiezu erforderlichen Summe waren die Ansichten getheilt. Doch die Differenz betrug im Ganzen 4 1/2 Millionen, wenn man nämlich die

im Separatvotum bedingungsweise zugestandenen 2 1/2 Millionen für verkaufte Pferde mit einrechnet. Die Minorität gelangte zu diesem verschiedenen Resultate auf Grund eines Calculs, dessen theilweise Unrichtigkeit bewiesen wurde. Doch wenn man nur in Betracht zieht, daß die Minorität den von der Regierung vorgeschlagenen Generalabstrich bloß auf die Militäreinnahmen verstanden wissen will und dem entgegenhält, daß das Ausschußgutachten den Vorbehalt macht, daß jede Steigerung der eigenen Einnahmen verrechnet und eine aliquote Herabminderung der Staatssubvention im Gefolge haben soll, so zeigt es sich, daß auch bezüglich dieser 3.207.000 fl. nur der Unterschied zwischen den beiden Parteien obwaltet, daß die Majorität dieselben nachträglich in Verrechnung setzen, die Minorität vorweg abziehen will.

Die übrigen Differenzen sind nicht mehr groß und erklären sich meist durch Irrthümer im Separatvotum, es braucht also hierüber nicht weiter gesprochen zu werden.

Doch kann ich die Äußerungen zweier Vorredner aus dem Grunde nicht unerwähnt lassen, damit man außerhalb dieser Räume, wo man keine Gelegenheit hatte, in die Ausweise und in die Details nähere Einsicht zu nehmen, über den wahren Sachverhalt aufgeklärt werde. Blieben jene Äußerungen unwiderlegt, so könnte die öffentliche Meinung leicht zu unbegründeten Besorgnissen verleitet werden.

Yatour sagte, daß die Effectivstärke und die Kosten des Effectivstandes der Armee die gleichen geblieben wären, trotzdem die Monarchie aus Deutschland und Italien verdrängt sei. Hält man nur das Ordinarium des Budgets vor Augen, so läßt sich gegen diese Behauptung allerdings nichts einwenden; denn das Erforderniß der in Italien und Deutschland verwendeten Truppen muß in den Extraordinarien der Vorjahre gesucht werden, wo es sich stets in ganz ansehnlicher Höhe findet. Unter gegenwärtiger Effectivstand kostet nicht so viel, als der jener Jahre, wo wir die Stellung in Deutschland und Italien zu behaupten hatten.

Zbedenti beklagte es, daß die Delegationen die Vassen des Volkes gar nicht erleichtert hätten, daß vielmehr dieses jetzt eben so viel und mehr für das Armeebudget zu leisten habe, als in den Vorjahren. Dies ist nun abermals richtig, wenn man die bewilligten Präliminarien der früheren Jahre mit dem vorliegenden Budget vergleicht. Betrachtet man aber das, was für die Armee thatsächlich gebraucht und verausgabt wurde, so unternehme ich es, den Beweis herzustellen, daß das Budget für 1868 um 14 Millionen, oder wenn man die Preisserhöhung aller Lebensmittel in Erwägung zieht, um 18 Millionen niedriger ist, als das der Vorjahre im Durchschnitte. Ich sage das bloß, damit das Volk die Wahrheit wisse.

Gegen Tisa und gegen jene Folgerungen, die er aus meiner Äußerung, „das Kriegeministerium habe in allen Vorjahren das Präliminare überschritten“, gegen mich zieht, habe ich zu bemerken, daß ich keineswegs folgendermaßen argumentirte: „geben wir, was verlangt wird, sonst nimmt man es gegen unsern Willen“. Ich constatirte vielmehr einfach die Thatsache, und die Folgerung, die ich daraus zog, ist die, daß, wenn wir dem Kriegeministerium nicht so viel bewilligen, als es braucht, es entweder einen Nachtragscredit verlangen muß — und ich bin ein principielle Gegner aller Nachtragscredite — oder aber die einzelnen Posten nicht in jener Höhe erhalten kann, in welcher sie nöthwendig sind.

Schließlich muß ich auch über die Pensionen der Honvéds Einiges sagen. Meiner Ansicht nach sind diese Pensionen keine gemeinsame Angelegenheit, da die gewesene Honvédarmer keine gemeinsame war, somit gehört die Erledigung dieser Frage vor den Reichstag und nicht vor die Delegation. Ich mache übrigens einen Unterschied zwischen jenen Officieren, die damals von ihren vorgelegten Behörden zum Eintritt in die ungarische Armee aufgefordert wurden, und den andern Honvéds. Jene haben nämlich auf die Pensionen durch ihre früher in der gemeinsamen Armee geleisteten Dienste ein Anrecht. Es muß dieser Unterschied um so mehr gemacht werden, da das Pensionsrecht nicht allein durch die Dienstzeit, sondern auch durch gewisse den Officieren gemachte Gehaltsabzüge bedingt wird.

Der Präsident formulirt nun die Frage zur Abstimmung. Das Ausschußreferat wird als Gegenstand der Specialdebatte angenommen.

Die absatzweise Verlesung geht ohne jede Debatte vor sich.

Bárády erklärt Namens seiner Partei (Minorität), daß diese es für überflüssig halte, bei den einzelnen Alinea-Amendements zu stellen. Sie habe ihre Ansichten in ihrem eingereichten Separatvotum auseinandergesetzt und verweise nun auf dieses, sich dagegen verwehrend, daß ihr Schweigen als Zustimmung ausgelegt werde.

Bei der Alinea über die Regimentsseelsorger macht der Delegirte Maniu (Romane) den Kriegeminister auf den Uebelstand aufmerksam, daß auch bei jenen Regimentern, welche größtentheils aus nichtkatholischen Elementen zusammengesetzt sind, oft nur katholische Seelsorger angestellt sind, und daß wenn ausnahmsweise auch ein nichtkatholischer Seelsorger angestellt ist, doch der katholische Seelsorger gewisse Privilegien und Vorrechte besitzt, so z. B. das der Matriführung. Ueberdies ist der katholische Seelsorger im Genusse vieler Gebühren und materieller Vortheile, die ihm nicht zukommen. Er genießt z. B. die Hälfte der Stolzgebühren bei den Leichenbegängnissen nichtkatholischer Officiere. Redner verweist darauf, daß durch Entlassung der katholischen Seelsorger bei den nichtkatholischen Regimentern eine beträchtliche Ersparung erzielt werden könne und daß es überhaupt notwendig sei, im Sinne der durch die Gesetze

gewährleisteten confessionellen Gleichberechtigung der Präponderanz der katholischen Seelsorger ein Ende zu machen. Bei den Alinea's über das Auditoriat macht derselbe Delegirte den Kriegsminister darauf aufmerksam, daß die Auditoren mancher Regimenter die Regimentsprache nicht kennen. So verleihe z. B. in manchen romanischen Grenzregimentern auch nicht ein Auditor romanisch und könne sich daher mit den Truppen nur durch Dolmetscher verständlich machen. Welche Uebelstände dieses im Gefolge habe, sei überflüssig nachzuweisen und bringe demnach die Nothwendigkeit zu Tage, daß die Auditoren wie überhaupt alle Officiere die Regimentsprache kennen. Nebener wünscht, daß der letztere Wunsch ins Protocoll genommen werde.

Der Präsident glaubt, daß dies überflüssig sei, indem dieser Wunsch nichts enthalte als was ebnehin ausdrücklich im Gesetze verlangt sei.

Bónis ist derselben Ansicht, verweist überdies darauf, daß der Kriegsminister heute erklärt habe, das Gesetz in allen Punkten achten zu wollen.

(Minister Beust erscheint im Saale und nimmt am Ministertisch Platz.)

Bei der Alinea über die Militärgrenze sagt Bónis: In Hinsicht der Militärgrenze fühle ich mich berufen, auf den Unterschied hinzuweisen, welcher zwischen dem Majoritäts- und dem Minoritäts-Votum in dieser Frage besteht. Das erstere behält die Rechte Ungarns resp. Croatens vor, das letztere hingegen wünscht die Rechte selbst zu verwickeln. Ich glaube, daß bei einer constitutionellen Regierung nicht mehr von Rechtsvorbehalten, sondern nur von der Verwirklichung eines Rechts die Rede sein kann. Ich stimme daher für das Minoritätsvotum.

Die Alinea wird in der vom Ausschusse vorgeeschlagenen Form beibehalten.

Nach Beendigung der abgeleiteten Verlesung erklärt der Präsident das Ausschussreferat als angenommen und fordert die Mitglieder des Siebnercomité's auf, die Mittheilung an die Reichsrathsdelegation auszuarbeiten.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Nächste Sitzung morgen um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung wird das Ausschussreferat über das Marinebudget stehen.

Der Budgetausschuß hielt nach Schluß der öffentlichen Sitzung eine Beratung, um das Referat des Marinebudgets endgültig festzusetzen.

Journalstimmen.

Arad, 14. März.

Die heutige Nummer der „Arabi lapok“ enthält einen kurzen aber treffenden Aufsatz aus der Feder des Advocaten Herrn Dr. Carl Schöpfes, welchen wir hier folgen lassen: Die sogenannte Judenfrage — so beginnt Dr. Schöpfes — ist, nachdem sie durch beide Factoren der gesetzgebenden Gewalt ihre endgültige Lösung erreicht — vom politischen Gebiete, auf welchem sie bis dahin eine Rolle gespielt — verschwunden.

Aus diesem Grunde finde ich es unbegreiflich, wenn bei dem heutigen Stande der Gesetzgebung, in welchem der jüdische Glaube in Ausübung der politischen und bürgerlichen Rechte eine Schranke zu bilden aufgehört hat, sich noch solche und zwar gerade aus der Reihe der Glaubensgenossen sind, die immer noch von den Juden, nicht wie von Bürgern dieses Landes irgend welcher sonstigen Confession, sondern geradezu in einer Weise sprechen, als ob die Juden eben ihres Glaubens halber eine geschlossene Corporation bilden müßten.

Meiner Auffassung zufolge ist dies ein überwundener Standpunkt, von welchem sich heutzutage Jedermann lossagen muß, und von dieser Verpflichtung wird nur derjenige abweichen, der sich von einseitigem Parteiinteresse leiten läßt; das Parteiinteresse ist aber ein Wegweiser, der den Betreffenden wenigstens auf diesem Gebiete gewiß auf Abwege führen wird.

Als Beweis dessen mag der im „Naplo“ unter der

Aufschrift: „Hová tartozunk“ erschienene Artikel des Herrn Ludwig Grosz gelten, welcher die Wortführer der Gegenpartei zu Erwidrerungen veranlaßte, was man diesen — abgesehen von deren durch Nichts zu rechtfertigenden Manieren — nicht verargen kann.

Herr Grosz hat schon mit der von ihm gebrauchten Aufschrift seinem Artikel den Stempel des oben bezeichneten Irrthumes aufgedrückt; denn so lächerlich die Behauptung klingen würde, daß alle in diesem Lande einheimischen Bekenner des katholischen, protestantischen oder griechischen Glaubens auch auf politischem Gebiete ein festgegliedertes, unzertrennliches Ganzes bilden sollten, ebenso unrichtig muß ich es finden, wenn Jemand mit einem ähnlichen Postulate den Juden gegenüber auftritt, und ich kann keinen Unterschied in dem Umstande entdecken, daß Jene schon seit uralten Zeiten, die Letzteren aber erst in der Gegenwart in den Besitz der politischen Rechte gelangt sind: denn diesem Umstande zum Trotz sind die ungarischen Juden im ungeschmälerten Genuße aller Bürgerpflichten zu allen Zeiten gestanden, und konnten sie also schon aus dieser Ursache der Politik des Vaterlandes und den einzelnen Wendungen derselben nicht fremd bleiben, weshalb auch Jeder von ihnen Gelegenheit hatt sich nach seiner Einsicht und Ueberzeugung und auf Grundlage unmittelbarer Erfahrung über die politischen Verhältnisse anderer Vaterlandes eine klare Auffassung zu verschaffen.

Es erscheint mir daher überflüssig, wenn gegenwärtig noch Aufforderungen an die Juden, als eine Glaubensgenossenschaft, gerichtet werden, unter diesen kann ich jedoch nur solche als wahrhaft berechtigte und richtige erkennen, welchen zufolge sie dazu aufgefordert werden, daß sie dort, wo sie in die politische Arena hinaustreten und das ihnen bereits gesetzlich eingeräumte Terrain besetzen, mit Zurückweisung der von welcher Seite immer sich auferlegenden Parteiverbindungen einzig und allein der Stimme ihres Inneren und ihrer reinen Ueberzeugung folgen mögen.

„Szabadunk“ eröffnet einen Artikelcyclus unter der Ueberschrift: „Der Dualismus und die Armee.“

Der erste Artikel widerlegt Einiges aus einem Artikel des „Pester Lloyd“ über dieselbe Frage. Die besondere Commandosprache bedinge keineswegs, wie dies im „Pester Lloyd“ angeführt wurde, die vollständige Trennung der ungarischen Armee von der österreichischen. Die Praxis von 1848 widerspreche dem. In den alten ungarischen Regimentern, und den Husarenbataillionen wurde die alte Commandosprache beibehalten, und doch bildete diese eine einheitliche und einige Armee mit den neuen Regimentern, bei welchen die Commandosprache ungarisch war. Ein stärkeres Band, als die Sprache, bilde zwischen den beiden Theilen der Armee der gemeinsame Fürst und Kriegsherr, und die gemeinsamen Interessen. Nur Blindheit oder böser Wille könnte das Heute mit dem Gestern verwechseln wollen; das Gestern, da Ungarns gesammte Rechte darin bestanden, daß es bei der Recrutirungsbewilligung zuweilen ausnahmsweise die Regierung ersuchte, sie möchte doch die Nothwendigkeit der Recrutirung vor einer Commission auseinandersetzen, die dann gewöhnlich, ohne sich in die Einzelheiten einzulassen, die Sache als motivirt betrachtete, und dem Reichstage die Nothwendigkeit der Recrutirungsbewilligung an's Herz legte; — und das Heute, da die ungarische Nation gemeinsam mit den cisleithanischen Ländern über die auswärtigen Angelegenheiten und das Militärbudget entscheidet, und das gemeinsame Ministerium in nicht geringerem Maße von Ungarn abhängt, als von den übrigen Ländern Seiner Majestät. Die Macht der neuen Ideen, die eingetretenen Ereignisse, die vollständige Umgestaltung der österreichischen Monarchie, die wesentlich veränderte europäische Stellung derselben, und der Artikel XII vom Jahre 1867 haben die alten Zeiten sammt der traditionellen österreichischen Politik begraben; diese ist fortan unmöglich, die neue Politik hat das Vertrauen inaugurirt, und die Gesetze der verbündeten Gesamtmonarchie sanctionirt, die zufolge der beiderseitigen Verhältnisse stärker ist als jede Theorie. Auf dieser Grundlage sei die ungarische und österreichische Armee durch ein solches gemeinsames Interesse miteinander

verbunden, das durch die besonderen Commandosprachen nicht alterirt werden kann.

Die Besorgnisse, die der Verfasser des Artikels im „Pester Lloyd“ bezüglich der partes adnexae hege, seien unbegründet. Denn bis jetzt bilde der Dualismus, nicht aber der Trialismus die Grundlage der gemeinsamen Monarchie, und könne daher auf dem Gebiete der ungarischen Krone kein Theil seiner Sprache Geltung verschaffen wollen, ebensowenig als die einzelnen Länder in dem andern Theile der Monarchie. Wenn den partes adnexae die Wahl zwischen der ungarischen und deutschen Sprache freistünde, so würden sie sicherlich die ungarische Sprache wählen.

Im „Hon“ stellt Sokai folgende Berechnung an:

Die Vollmacht der Mitglieder des gegenwärtigen Reichstages dauert bis am 10. December d. J. Bezüglich der Eröffnung des neuen Reichstages hat das 48er Gesetz keinerlei Bestimmungen getroffen, nehmen wir indessen das geringste Zeitausmaß an, und setzen wir sechs Wochen zur Verkündung des neuen Termins an. Rechnen wir hierzu 15 Tage, das Minimum, das zu den gesetzlichen Wahlen, berechnungen notwendig ist, dann die gesetzlichen 4 Wochen, die dem Beginn der Wahlen vorangehen müssen, so befinden wir uns im März. Nehmen wir nun den wahrscheinlichsten Fall an, daß der künftige Reichstag keinerlei dringende Geschäfte haben, und sofort nach Beendigung der Verifikationen ausruhen kann, indem er nämlich sofort die Delegationen wählt, die Delegationen werden drei Monate lang in Wien sein — und wir befinden uns in den letzten Tagen des Juli. Im August käme endlich der Reichstag daran, um sein eigenes Budget zu behandeln. Das könnte 2 Monate in Anspruch nehmen — und wir befinden uns dann im October. Im October könnte also bestimmt werden, wie groß die Einnahmen und Ausgaben der verfloßenen sieben Monate — sein werden.

Ueber die katholische Autonomie sagt „Hazánk“:

Während wir die gemeinsamen Angelegenheiten in einem gewissen Maße und die gewisse Handhabung derselben nicht wollen, während dessen will man auf einem anderen Gebiete, wo wir gemeinsame Angelegenheiten wollen, weil wir ein Recht dazu haben, uns dieselben nicht zugestehen. Wir meinen das Elaborat der Bischöfe. Es scheint, sagt „Hazánk“ daß man die Absicht hatte, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden und auch nicht gerecht zu werden, daß man einerseits die Reform wünscht und andererseits sie verhorrescirt, allein die halben Maßregeln, das Stehenbleiben auf halbem Wege war niemals heilsam und nützlich, und sei heutzutage geradezu schädlich.

Neuestes.

Wien, 13. März. Mehrfachen neuerlichen Gerüchten über im k. k. Ministerium des Äußern bevorstehenden Personalveränderungen gegenüber, ist die „Wien. Abendp.“ ermächtigt, wiederholt zu erklären, daß diese Gerüchte, insofern sie sich nicht auf die in Aussicht genommene Berufung einzelner ungarischer Staatsmänner in das genannte Ministerium beziehen, der Begründung entbehren.

Der Reichskriegsminister erließ an sämtliche Truppencommandanten Circulare gegen den Waffenmißbrauch. In demselben wird angeordnet, daß die Mannschaft auf's Eindringlichste zu belehren sei, daß die Waffen ein Staudeshehrzeichen, nur zum Schutze des Staates ihnen anvertraut und bloß im Falle der Nothwehr zu gebrauchen seien. Die Commandanten werden persönlich für die Belehrung der Mannschaft und strengste Beachtung des Circulars verantwortlich gemacht. In Mißbrauchfällen erfolgt die strengste gesetzliche Bestrafung.

Dresden, 13. März. Gestern Nachmittags wurde ein Individuum verhaftet, welches auf den vorüberreitenden Kronprinzen eine Pistole anlegte. Der Attentäter ist ein Schuhmacher aus Dresden; er wurde nach dem Verhör dem Krankenhaus übergeben.

Paris, 13. März. Die „Epoque“ glaubt, die Broschüre, welche nächsten Dienstag erscheinen soll und dem

während ich sonst sehr ungläubig selbst für die eifrigsten Versicherungen bin, wenn mir Jemand mit einer höflichen Verbeugung bethuert: „Ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen,“ oder, nachdem ich ihn eine Stunde gelangweilt: „Es war mir ein Vergnügen,“ oder: „Machen Sie mir nur ja recht bald wieder das Vergnügen!“ Ich muß natürlich darauf erwidern: „Oh, ich bitte, das Vergnügen war ganz meinerseits!“ Nun, offen gestanden, von solchen Freuden und Vergnügungen halte ich nicht viel. Heut der kleine Vengal, daß ich nichts zu thun habe, als mich stets mit seinem gewissen Etwas zu beschäftigen, das Werther nicht abgeholt haben soll, Votten's Brüderchen zu küssen, so weiß ich, jetzt ist bei dem Kleinen etwas faul im Staate, er ist augenblicklich Pessimist und mit dem Laufe der Dinge nicht zufrieden; ich verstehe und ehre seinen Schmerz, denn er ist wahr. Wenn mir aber einer sagt: „Es thut mir außerordentlich leid, daß ich heute die Ehre Ihres Besuches nicht haben kann,“ so juckt es mich vor innerem Ingrimm in den Fingern. Was denkt und fühlt der Mann bei diesen Worten?

Doch ich werde in meinem Eifer ungerecht: wo sollte das hinaus, wenn die Menschen einander gegenüber aufrichtig sein wollten? Versucht es, ihr Menschlein; heute, in was für heillosem Zustande würdet ihr und die ganze Welt morgen sein! Wagt euch einmal diese Confusion, diese Zwietracht in der Phantasie aus. Die, die sich zuerst vor Entsetzen die Haare aufstehen, wären die Damen, dann kämen die Fürsten und Minister, Künstler und Poeten. Nein, um Gotteswillen nur nicht die Aufrichtigkeit eingeführt. Es hat gottlose Atheisten gegeben (man sehe diesen Pleonasmus oder besser diese Tautologie als captatio benevolentiae an; ich will es ja mit Niemandem verderben), die da behaupteten, die Religion sei eigentlich nichts, als eine praktische Erfindung, um das niedere Volk, die uncultivirten Massen in Banden zu halten, die ohne sie keine sittlichen Schranken kennen würden; also ein kleiner Bauman, dem wir es zu danken haben, daß die Welt nicht aus dem Leime geht. Ich will auf den Werth dieser Ansicht jetzt nicht näher eingehen, aber das ist gewiß, daß der Kitt, der die „gebildeten Classen“ zusammenhält, aus Redensarten

Feuilleton.

Redensarten.

Eine Causerie von Bela Goldscheider.

„Unsere Zeit ist eine Zeit der Redensarten! — — —“
„Unsere Zeit ist eine große Zeit; unsere Zeit ist eine Zeit politischer Parteinungen, eine Zeit des mächtigen Kampfes für Licht und Aufklärung; unser Zeitalter ist das der Reden, der politischen Programme, — das Alles sind gute und oft gebrauchte Anfänge für Feuilletons, warum sollte also auch ich nicht mit einem eben so kühn ausgesprochenen Sage: Unsere Zeit ist die Zeit leerer Redensarten, anfangen dürfen. Derartige bombastische, allgemeine Sätze sind gar nicht übel, ein großer Theil des Publicums denkt wirklich, es stecke etwas dahinter, würdigt dieselben vielleicht gar einer nähern Betrachtung und schließt mit einem Gefühl der Hochachtung für den Philosophen, der einen dieser Sätze ausgesprochen. Oft wird allerdings nicht darauf Rücksicht genommen, ob dieser oder jener Satz richtig oder nicht, verständlich oder unverständlich sei, ob er Sinn oder Unsinn enthalte, die Hochachtung aber vor der Kühnheit eines philosophischen Geistes bleibt, der sein Urtheil über die grandiosen Zeitströmungen so in Bausch und Bogen in einem kleinen Sätzchen hinstellen mag, — Redensarten, nichts als Redensarten! — Doch ich bin auch ruhmjüchtig, warum soll ich nicht auch nach diesem Ruhme streben, und darum sage ich noch einmal und mit nicht weniger Grund und mit nicht geringerer Unverschämtheit, wie viele Philosophen vor mir: Unsere Zeit ist eine Zeit der Redensarten. Ich gehe noch weiter, ich schwöre Stein und Bein, beim Barte des Profeten und bei meinem eigenen, daß ich Recht habe. Warum sollte ich das nicht thun, es kostet mich nichts und ich verschaffe meinen Worten Ansehen, und indem ich es thue, folge ich als ein echtes Kind meiner Zeit dem Zuge meiner Zeit. Wer schwört heute nicht darauf, daß seine Ansichten die alleinseignamachenden, während die Anderer ein Greuel vor dem Herrn seien. A schwört, das Vaterland könne nur durch seine An-

sichten beglückt werden, da wird B böse und flucht und schwört wieder seinerseits, A sei ein Schuft und ein Verräther und nur durch ihn könne das Volk die Seligkeit auf Erden erlangen. Und nun erst, wenn wir die Leute näher in's Auge fassen wollten, von denen ein Jeder uns nach seiner Methode der himmlischen Seligkeit zuführen die Absicht hat, wie zahm erscheint dagegen selbst ein rother, fanatischer Politiker, und sei sein Kamm noch so geschwollen. Doch lassen wir die Herren von der Geistlichkeit bei Seite, sie nicht, höchstens ihre Predigten gehören unter mein Capital. — Wenn dem Allem nun aber so ist, wäre es nicht thöricht von mir, wollte gerade ich nicht mit Fanatismus für die Richtigkeit meines Sages eintreten?

Bis über die Ohren stehen wir Alle darin in Redensarten, und wer kann sich ganz über sie erheben? Es ist gleichsam, als wären wir in einem Sumpfe, der keinen festen Boden hat, da arbeite sich einmal Einer heraus! Die Hand auf's Herz, schöne Leserin, und die Wahrheit gesprochen, es braucht's ja Niemand zu hören, hast Du Dir zu Deinem eigentlichen inneren Wesen nicht noch eine zweite Natur herangebildet, die Natur der Redensarten, die Du im gesellschaftlichen Leben zur Schau trägst? Und sind Dir Deine Bildungsversuche nicht so gut gelungen, daß Du nicht nur die Welt, sondern häufig sogar Dich selbst betrügst, und diese für jene nimmst? Nun, wenn Du offen sein willst, so erörthe (es steht Dir ja gut) denn Du mußt bekennen, daß ich Recht habe. Vergleiche Dich einmal mit Dir selbst, wenn Du ungebunden Deiner eigentlichen Natur freien Lauf lassen kannst, und wenn Du gebunden im steifen Lederriemen der gesellschaftlichen Formen und mit dem Goldschnitt der schönen Redensarten erscheinst; dort magst Du eine Grazie sein, hier bist Du ein allerliebste Püppchen für ein Nipptschöchen.

Das ist das ewig Anziehende an Kindern, deshalb können wir oft stundenlang mit Entzücken dem Treiben so eines kleinen werden Staatsbürgers zusehen, weil wir wissen, wir haben da eine reine, unverfälschte Natur. Wenn ihm ein Sonnenstrahl der Freude aus den Augen lacht, wenn er vor Freude schreiend in die Händchen klatscht, so weiß ich, ohne daß er mir's sagt, daß er sich wirklich freue,

Kaiser zugeschrieben wird, werde die politische Fortschrittsbewegung der kaiserlichen Regierung darthun, die liberalen Ideen seit der Gründung des Kaiserreiches behandeln und den Plan des Kaisers bekräftigen, das Land in den Vollgenuss der Freiheit zu setzen.

Das Lenkey-Denkmal.

Wir beehren uns hiermit alle den hochherzigen Spendern, welche zur Errichtung eines Denksteins für den eben so tapfern als unglücklichen Honvéd-General

Johann Lenkey

uns mit Beiträgen unterstützten, die Mittheilung zu machen, dass wir nach Umchau in den ersten Steinmetzwerkstätten der Hauptstadt, einen prächtvollen Granitblock bei dem Steinmetzmeister, Herrn Carl Cohn erstanden haben, und wird dieser Denkstein nach Anbringung der Inschrift hieher gesendet werden.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit mit dankender Anerkennung zu bemerken, dass Herr Cohn mit Rücksicht auf den pietätvollen Zweck und als ehemaliger Honvéd-officier, den schönen Stein um den äußerst billigen Preis von zwei hundert Gulden an uns abließ.

Diesem, die sich für diese Sache interessieren und die allenfalls in nächster Zeit eine Reise nach Pest zu unternehmen haben, machen wir darauf aufmerksam, dass der erwähnte Denkstein in der Niederlage des Steinmetzmeisters, Herrn Carl Cohn, Badegasse in Pest, besichtigt werden kann.

Weitere Mittheilungen, namentlich Rechnungslegung, behalten wir uns bis nach Aufstellung des Steines bevor.

Die Redaction.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Zur Feier des 15. März, des Tages, an welchem im Jahre 1848 die Freiheit aus langem Todeschlummer zum wirklichen Leben erwachte und der daher immer als ein bedeutungsvoller Wendepunkt in der Geschichte unseres Vaterlandes betrachtet und gefeiert werden wird, findet heute Abend im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein großes Bankett statt, an welchem sich, wie aus den Subscriptionen zu ersehen ist, Mitglieder aller Parteien betheiligen.

Wir erlauben uns wiederholt auf das heute (Sonntag) Nachmittags 5 Uhr im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattfindende Concert des ausgezeichneten Künstlers Herrn v. Kontsky aufmerksam zu machen und daselbe der Beachtung aller Kunstfreunde auf das Wärmste zu empfehlen.

Wir machen unsere geehrten Theaterbesucher auf die nächsten Montag stattfindende Benefiz-Vorstellung des trefflichen, vielbeschäftigten Künstlers, Herrn Marczel, aufmerksam. Zur Aufführung wird Lubers berühmte Oper, der „schwarze Domino“, kommen, und wir zweifeln nicht, dass diese glückliche Wahl dem Beneficianten ein volles Haus und dem Publicum einen genussreichen Abend verschaffen wird.

Im Bäcker Wahlbezirk gedenkt man Dürer zum Reichstagsabgeordneten zu wählen.

Klapka ist nach Paris gereist.
(B ankett zu Ehren des Communicationsministers.) Dem am 9. d. von Klausenburg nach Pest abgereisten Herrn Communicationsminister Grafen Mitó wurde Sonntag am 8. vom k. Commissär Grafen Péchy ein glänzendes Abschiedsessen gegeben. Der Hausherr erwähnte in einem auf den Scheidenden ausgebrachten Toaste die zahlreichen Verdienste, welche derselbe sich um das Land erworben gedachte dann des schweren Familienverlustes, der Se. Excellenz betroffen, und an welchem das ganze Land theilhaftig genommen, und empfahl ihm auch ferner die Interessen des Heimatlandes. In der Beantwortung des Toastes sagte Graf Mitó: Das unerbittliche Schicksal habe ihm beinahe Alles geraubt, was er liebt, doch sei ihm das

Vaterland geblieben, dem zu dienen und besonders dahin zu wirken, das die siebenbürgischen Angelegenheiten je eher vollständig und in befriedigender Weise geregelt werde, er für seine erste patriotische Pflicht halte. Zugleich erwähnte er den warmen Eifer, mit welchem der Herr k. Commissär die siebenbürgischen Angelegenheiten umfasse, und einer glücklichen Lösung zuzuführen bemüht sei. Dem Diner wohnte auch Septemvir Graf Gabriel Bethlen d. ä. bei, welcher gleichfalls nächster Tage seine Reise nach Pest antritt.

„M. Utsäg“ veröffentlicht ein von mehreren Recensentern unterzeichnetes Zeugniß, nach welchem die Nachricht von dem öfter erwähnten „Recensent Steinbägel“ unbegründet wäre, insofern nämlich einem Waggon des Eisenbahnzuges am 1. d. nicht bei Kecskemet, sondern bei Czegled ein Fenster durch einen dahin geschleuderten Stein eingeworfen wurde.

Von Seite des Klausenburger Geselligkeitsvereines wurden Graf Emanuel Péchy, Georg Klapka und Michael Horváth zu Ehrenmitgliedern gewählt.

In Hermannstadt fand am 8. d. M. ein von der jungägyptischen Partei veranstaltetes Bankett zur Feier der Verfassung und Einsetzung des verantwortlichen ungarischen Ministeriums statt, zu dem gegen 200 Theilnehmer aus Stadt und Stuhl sich eingefunden hatten. Der durch eine Deputation eingeholte Comes-Stellvertreter Moriz Conrad wurde von der Versammlung mit einem dreifachen Hoch empfangen. Kaufmann Sikeli brachte den ersten Toast auf Se. Majestät aus, der mit Jubel begrüßt wurde. Dann folgten Toaste auf die Verfassung (Drator Schneider), auf Conrad (Dr. Lindner), auf das Vaterland (v. Baugnern), auf die sächsische und romanische Nation (Adv. Kis), auf den k. Commissär Graf Péchy (Kraft). Comes-Stellvertreter Conrad, auf den hierauf Bürgermeister Giebl nochmals einen Trinkspruch ausbrachte, trank auf das Wohl der Nationen, die ungarische insbesondere. Das Fest dauerte in animirtester Weise bis gegen Mitternacht. Während der Tafel spielte die Stadtcapelle.

In Szeremle, dem am weitesten nach Süden gelegenen Ortshaus des Pester Comitates, hat am 4. d. eine große Feuersbrunst gewüthet, wobei ca. 150 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Da der größte Theil der Einwohner, einer Mittheilung des „Hon“ zufolge, theils auf dem Bajazet Wochenmarkt, theils mit Feldarbeiten beschäftigt, abwesend war, sind die meisten Häuser ganz ausgebrannt.

Da in ganz Siebenbürgen die Viehseuche erforschen und auch die 21 tägige Observationsfrist bereits verstrichen ist, so wurde von Seite des h. k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie die zwischen Ungarn und Siebenbürgen bisher bestandene Grenzsperr aufgehoben und der Verkehr mit wiedererkäuenden Thieren, sowie mit von denselben herrührenden Rohproducten wieder freigegeben.

Die Rede des Generals Grivicic in der Sitzung der ungarischen Delegation vom 11. d. M. wird in dem gereimten Tagesbericht des „Wanderer“ in folgender Weise gezeigelt: „War nicht besonders klar und rein, dein letztes Redepfüßchen, und du allein nur fieselst hin in, du armes Grivicicchen. Was machtest du auch fast nach Schluss so pudelnärrische Witzchen, was schmiedetest du nebenher auch deine privaten Witzchen. Nun kehren sie gegen dich selber sich, deine scharfen rhetorischen Spitzchen, mein Lieber, du hast dich sehr blamirt als kleines Zellacichen. Das war ein kleines Königgrätz und nicht zum ersten Male, glaubst du, daß du im Wirthshaus bist, statt im Verhandlungssaal? D glaub' Verehrtester, die „blinde Dummheit der Journale“ ist nicht so dumm, als die Geschicklichkeit mancher Generale.“

(Americanischer Styl.) Den Vorzug der Deutlichkeit besitzt jedenfalls, was Brict Pomerouy über den von „gemäßigten“ Demokraten gemachten Vorschlag sagt, dem General Grant einen General wie Sherman als demokratischen Präsidentschafts-Candidaten entgegenzustellen. „So ein Candidat wie Sherman, William Tecumseh Sherman, Sherman, dieser Held der Brandfackel und der Art, der fürst der Strauchdiebe, Spitzbuben, Vagabunden und Strochle, dessen Marsch nach der See eine Legion von Piraten und Freibeutern in alle Ewigkeit hin verdammt haben würde;

Sherman, der Bediente, das Werkzeug und der Lieutenant des Bruders vom Teufel aus Sangamon, des obcsönen, brutalen und bäuerischen Lincoln; Sherman, dessen Hände noch vom Blute von Tausenden americanischer Bürger triefen: Sherman, dessen glorreichste Handlungen in den zwei Worten: „Atlanta und Columbia“ enthalten sind! Dieser bluttriefende Emporkömmling des Bürgerkrieges, der nach der Corruption und Verruchtheit riecht, welche der höllische Kreuzzug behufs der Unterdrückung und Erniedrigung der Weißen und der Erhebung der Nig. er erzeugt hat, dieses Ding als demokratischer Candidat für die Ehre, welche die Partei einen Jefferson, Madison, Monroe, Jackson, Van Buren, Pierce und Buchanan übertragen hat u. s. w. u. s. w.

Die Mitglieder des Volkserziehungsvereins der Arader Gegend werden auf Grundlage des §. 3 der genehmigten Statuten zu der, behufs Wahl des Central-Ausschusses und der Bezirksausschüsse, sowie der Vereinsfunctionäre am 18. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Comitathauses abzuhaltenen constituirenden Generalversammlung hiemit höflich eingeladen.

Gleichzeitig werden die pl. t. Subscriptionenbogen-Abhaber hiemit erucht, ihre Bogen bis zum Tage der abzuhaltenen Generalversammlung an das Präsidium gefälligst einzusenden.

Arad, 7. März 1868.

Szende Béla.

prov. Präses des Volkserziehungsvereins der Arader Gegend.

In Folge des bei der am 2. März l. J. abgehaltenen monatlichen Comitatscongregation festgesetzten Fleischlimits, haben die Fleischhauer des Comitats erklärt, daß sie zu dem festgesetzten Preis nicht mehr im Stande sind Fleisch auszuschnitten; damit jedoch das Publicum des Comitats sowie das daselbst dislocirte Militär wegen Mangel an Fleisch keine Verklürzung erleide, so hielt ich wegen neuerlicher Verfügen in dieser Hinsicht die Einberufung einer außerordentlichen Comitatscongregation für nothwendig, und bestimme hiefür den 20. März l. J.

Arad, 14. März 1868.

Nagy Sándor,

erster Vicepresan.

Aufruf

an die geehrten Herren Gewerksmeister und Gehilfen.

Wir beabsichtigen einen Gewerbe-Gehilfenverein zu gründen, zu dessen Inslebenrufen, als den Anforderungen des Zeitgeistes entsprechend, wir, die Häupter des Gewerbestandes, die Gehilfen und alle Freunde des Gewerbestandes berufen sind.

Dieses Wort kann nicht ungehört verhallen, denn die Zeit ist gekommen, wo wir in unserem eigenen und im Interesse des gesammten vaterländischen Gewerbestandes demselben Folge leisten müssen und dort nicht zurückbleiben dürfen, wo alles vorwärts schreitet.

Zur je baldigeren Erreichung dieses Zieles beehrt sich demnach der Gefertigte, behufs Berathung der Modalitäten unter denen dieser Verein gegründet werden soll, und zur Wahl eines prov. Ausschusses die gesammten Mitglieder des Gewerbestandes, sowie die Freunde und Unterstützer desselben zu einer am 15. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, in seinem Hause, in den Localitäten des Sárosy népkör abzuhaltenen Berathung hiemit höflich einzuladen, wofür auch Subscriptionenbogen zur Einzeichnung aufzulegen werden.

Arad, 11. März 1868.

Barabás Péter.

prov. Präses.

Fortsetzung in der Beilage.

getnetet ist. Der allgemeine gesellschaftliche Verkehr ist, wenn man von ihm die seltenen Verhältnisse ausnimmt, die geistige oder gemüthliche Wahlverwandtschaft knüpfen, kaum denkbar ohne Redensarten. Da begegnet mir Einer auf der Straße, den ich kenne, er nennt mich Freund, (über diese verwünschten Redensarten!) Himmel! er bleibt stehen, die Begrüßungen gehen glücklich ab, wir haben uns auch schon gegenseitig gefragt, ohne eigentlich eine Antwort zu erwarten: „Wie geht's?“ Jetzt ist aber vorläufig der Duell verlegt, wir stehen da, wie gewisse Geschöpfe vor neuen Thoren stehen sollen. Was geht denn mit mir vor, ich bin plötzlich so dumm geworden, ich weiß kein Wort, was ich ihm sagen sollte. Mengstlich, aber leider verzweifelnd suche ich in allen Winkeln meines Gehirnes nach einem Brechen, den ich ihm hinstrecken könnte. Ich möchte durchaus etwas sagen und weiß nicht was, so muß ein Held den Virgil's zu Muth gewesen sein, wenn er von ihnen sagt: vox faucibus haesit. Doch ich kämpfe meine Brechen nieder, und fange an vom — Wetter. Gesehnet seid ihr Redensarten, der Impuls ist gegeben, jetzt geht es fames! Wir erzählen uns gegenseitig, was wir beide sehr gut wissen, wie es noch vor einer Stunde so schön gewesen ist, und wie es sich nun plötzlich so trüb gemacht habe, oder wie unerwartet der gestrige Regen gekommen sei. Wir trennen uns in der besten Stimmung mit einem herzlichen Händedruck, und freuen uns natürlich auf ein baldiges Wiedersehen. Ich gebe weiter und erinnere mich, daß sich Tacitus bewundert hat, wie zwei Arguren aneinander vorübergehen konnten, ohne sich in das Gesicht zu lachen, jetzt wundere ich mich, wie zwei Menschen, wie wir, die doch beide eigentlich im Allgemeinen ganz vernünftig sind, sich nicht gegenseitig anlachen. Inbeßten ist es ganz gut, wenn wir uns nicht anlachen; wir wollen die Redensarten ja nicht abschaffen. Wie sollen wir mit dem ganzen Heere uns gleichgültiger Menschen, die keinen geistigen Berührungspunkt mit uns gemeinsam haben, verkehren? Wovon sollten überhaupt Leute, deren inneres Wesen sich keiner besonderen Tiefe erfreut, leben? Und wenn man sie ausrotten wollte, wo sollte man anfangen? Der Cavalierofficier führt andere Redensarten im Munde, wie der Musikkritiker; die blauäugige, schmach-

tende Maid mit den blonden Locken andere wie der weltverbessernde Democrat, dieser wieder andere, wie der in der Rückengegend so geschmeidige Hofrath, aber — —

Doch die Sache hat eine ernste Rehrseite. Man hört heutzutage oft die Klage, es gäbe in unserer Zeit nicht nur keine Originale, sondern auch keinen rechten, eigengearteten Character mehr. Der eckigste, schärfstamigste Niesel wird mit der Zeit vom Strom und gewaschen, der Strom der Redensarten geht auch über uns und wirkt wirkungslos dahin. Was jagst in uns war, ebnet er mit seiner weichen, entmannenden Fluth. Allein nahm er uns nichts von unserer inneren Größe, als er uns so conventionell und rund formte?

Die Redensarten bilden das erstickende Element für Begeisterung und Leidenschaft. Wahre Begeisterung wird für Redensart gehalten, weil Redensarten so geschickt Begeisterung heucheln.

Wie oft sind sie nicht täuschend nachgemachte Falsificate der baaren Münze der Begeisterung. Dasselbe gilt bei der Leidenschaft. Wenn das Meer sich kräuselt, so erkennt nur das geübte Auge eines erfahrenen Seemanns, ob das die Folge eines leicht darüber hinschwebenden Lüftchens, oder der in der Tiefe wühlenden Gährung sei. Es gibt keine eble, erhabene Empfindung, die nicht durch schöne Redensarten schon tausend und aber tausend Mal profanirt worden wäre; das ist eine Entweihung. Denn auch vom Heiligsten, was im Menschen lebt, gilt das Gebot: Du sollst meinen Namen nicht eitel nennen. Die ergreifendste Tonbildung kann uns zuwider werden, wenn wir sie täglich von Dreiborgeln gefühllos herabblättern hören, und wir können sie nicht mehr genießen, auch wenn sie uns in ihrer eigentlichen Gestalt geboten wird. — Ist Einer von einem hohen, heiligen, ihn ganz erfüllenden Gefühle, nennt es Begeisterung für Kunst oder Natur, Freundschaft oder Liebe, bejehelt, so hat er sorglich acht, daß der Mund nicht verrathe, was ihm die Brust schwellt. Denn sein Gefühl ist ihm zu heilig, als daß er es hingäbe, um statt des Verständnißes Redensarten entgegenzunehmen, und so die reine Himmelsflamme, die ihn durchlodert, für ein Nachklippen der Redensarten halten zu lassen. Er schweigt und ist, wie die andern

alle. Ja, jeidern Redensarten herrschen, ist wahre Empfindung überhaupt in der guten Gesellschaft verpönt. Nil admirari! ist das Lösungswort, man geht sicher dabei, und es verleiht einem noch ein gewisses Ansehen. Je höher wir in der Gesellschaft hinaufsteigen, desto fester und unumschränkter finden wir die Herrschaft der Phrasen und Redensarten, weil ihr Thron durch die festen Säulen äußerer Formlichkeiten und fest eingewurzelter Vorurtheile gestützt wird.

Für die hohen Stände ist von der Convention eine enge Schranke gezogen, die nicht überschritten werden darf. Oh, si donec! wer wird sich auch von seinem Gefühle hinreißen lassen; wie gemein! Der seine Ton besteht ja darin, daß man der Welt stets eine glatte Frage zeige und das feinste Benehmen hat, der, dem am geschicktesten verbirgt, was in ihm vorgeht. — Kunst und Poesie, das Höchste, das Heiligste wird gelten gelassen, aber nicht um sich daran zu erwärmen und zu erheben, sondern um bei Gelegenheit einen passenden Stoff für die Conversation, d. h. für den Gesellschaftsklatsch zu haben; doch ebenso hoch im Werthe stehen Pferde und Jagdhunde. Und ich will nicht einmal so mali-tios sein, und untersuchen, ob vielleicht diese nicht noch mehr Interesse einzusößen im Stande sind.

Wenn nun auch die höheren Stände vorzugsweise den günstigen Boden bilden, auf dem die Redensarten forttwachen, so will ich damit natürlich keineswegs behauptet haben, daß die Pflanze auf minder vornehmem Boden nicht auch reichlich vorkäme. Dieses eble Gewächs faßt eben überall Wurzel. Was mich aber am meisten ärgert ist, daß ich selber so tief in den Redensarten d'rin stecke; darnun räsonnire ich so gegen sie. Neulich machte ich irgendwo eine Bistite. Beim Weggehen geleitete mich die Hausfrau zur Thüre, wo sie mir noch einmal die Hand reichte, und zu mir aufsehend sagte: „Nun leben Sie wohl, und wenn sie einmal Mufe haben, so denken Sie auf ein Wenig an uns;“ und ich erwieberte, indem ich den Hut auf mein schwarzge-locktes Haupt drückte, gedankenlos schmachend: „Ich werde so frei sein!“ —

Schon am 1. April Ziehung der RUDOLFS-LOSE

Haupttreffer 20,000 Gulden.

Diese Lose, welche jährlich zwei Mal mit abwechselnden Haupttreffern von 25,000 fl. und 20,000 fl. verlost werden, von welchen jedes einzelne gezogen werden muß, und die sich außerdem durch hypothekarische Sicherheit mit allen anderen Vergattungen vergleichen können, sind fortwährend im Original zum Tagescourse zu haben bei

175-16
und zu gleichen Bedingungen nach Tagescourse in allen Wechselstuben und in ARAD bei
Joh. C. Sothen, Wien, Graben Nr. 13,

Sigm. Schwarz,
Spezerei-Handlung „zum Drangenbaum“.

Ebenfalls sind

CREDIT-PROMESSEN

zur Ziehung am 1. April, Haupttreffer 200,000, 40,000 fl. u. s. w., à 3 fl. 50 fr. und Stempel zu haben.

Abnehmer von 10 Stück Promessen erhalten 1 gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Die 40. Ziehung der Credit-Lose

findet am 1. April 1868 statt.

Haupttreffer fl. 200,000, 40,000, 20,000.

Der kleinste Treffer, mit welchem jedes Los gehoben werden muß, beträgt heute schon 165 fl. und steigt in einigen Jahren auf 200 fl. Ich verkaufe diese Lose zum Tagescourse und

gegen monatliche Ratenzahlungen.

1 Creditlos in monatlichen Raten à 15 fl. 150 fl.
à 10 fl. 165 fl.

Auch empfehle ich als eine besonders günstige und leichte Art zur Anschaffung eines größeren Capitalien folgende 2 Losgruppen: jeder, der sich bei einer dieser Losgruppen gegen Ratenzahlungen anzukaufen wünscht, hat die 1. Anzahlung mit 15 fl. und 30 monatliche Ratenzahlungen mit 10 fl. zu leisten. Während der Dauer der Ratenzahlung spielt der Betreffende auf alle Ziehungen der Lose, und ist der auf das Los entfallende Gewinn sein Eigentum.

1. Gruppe:

1 Credit-Los, Ziehung am 1. April, Haupttreffer 200,000 fl.
1 Rudolfs-Los, Ziehung am 1. April, Haupttreffer 20,000 fl.
1 50 fl.-1864er Los, Ziehung am 15. April, Haupttreffer 100,000 fl.
1 Salm-Los, Ziehung am 15. Juli, Haupttreffer 21,000 fl.
Gesamtgewinn 341,000 fl.

2. Gruppe:

1 Credit-Los, Ziehung am 1. April, Haupttreffer 200,000 fl.
1 Keglevich-Los, Ziehung am 1. Mai, Haupttreffer 10,500 fl.
1 Waldstein-Los, Ziehung am 15. Juli, Haupttreffer 21,000 fl.
1 Clary-Los, Ziehung am 30. Juli, Haupttreffer 26,500 fl.
1 Palfy-Los, Ziehung am 15. September, Haupttreffer 42,000 fl.
Gesamtgewinn 300,000 fl.

Credit-Promessen,

für die Ziehung am 1. April, à 3 fl. 50 fr. und Stempel.

Lose der XI. Staats-Lotterie,

Ziehung am 19. März, Haupttreffer 80,000 fl., Gesamtgewinn 300,000 fl. à fl. 2.50 pr. Stück; zu haben in

B. Stiffsonn's Wechselstube
in Arad.

Auswärtige Aufträge werden bereitwilligst entgegengenommen.

Anzeige.

Der zum Eigentum der Tokomlöser Inwohnerin Frau Witwe nach Anton Belitzay gehörige Szallás in der Vorstadt Gaja in Arad, mit einem Areal von beinahe 15 Joch, in der Nähe der Landstraße und 1/2 Stunde von der Eisenbahn entfernt gelegen, mit zu Spiritus-Brennerei- oder Kunstmüll-Lokalitäten, zur Vieh- und Schweinezucht und zum Weinausschank geeigneten Gebäulichkeiten versehen, ist aus freier Hand zu verkaufen und sind die näheren Bedingungen bei Herrn Stefan v. Ortutay, Telegraphgasse Nr. 28 in Arad zu erfragen. (99-3,3)

Anzeige.

Ich beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden, sowie einem pl. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß sich meine Wohnung und Werkstätte seit 1. März l. J. in der Sächsen-Gasse Nr. 4 im Herrn Johann Kuchel'schen Hause befindet, und empfehle ich mich zur Uebernahme und promptesten Ausführung aller in mein Fach einschlägigen Aufträge.

Peter Schilowsky,
bgr. Buchbindermeister in Arad.

(173-1,3)

Weingarten-Verkauf.

Ein in schönster und bester Lage im Világoser Gebirge auf dem Herrenberge liegender 18 Joch großer und im besten Stande befindlicher, mit den edelsten in- und ausländischen Traubensorten bepflanzt und eingezäunter Weingarten, nebst einem aus den solidesten Materialien erbauten sehr geräumigen Wohngebäude und Presshause, mit allen hiezu gehörenden Einrichtungen und einem 3000 Eimer fassenden in bequemster Art erbauten trockenen Keller, eine separaten Winter-Wohnung, Stall und Schoppen, als auch mit einem Brunnen, mit dem besten Quellwasser versehen, ist aus freier Hand zu verkaufen und der Nähere bei der Eigentümerin Franziska Joch in Arad zu erfragen. (138-3,3)

licitations- Kundmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zufolge Bescheides sub Zahl 9146, ddo. 23. December 1867 des Reiches der f. k. Reichsstadt Arad, die licitationsweise Veräußerung der zur weiland Josef Distingher'schen Verlassenschaft gehörigen, im Grundbuchs-Protocoll Nr. 244 aufgenommenen und in Arad in der Schulgasse Nr. 9 und Freygaße Nr. 4 gelegenen Häuser und Hofräume angeordnet wurde und zur Vornahme dieser Licitation der 17. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Grundbuchsamt als Termin anberaumt wird.

Es werden daher Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die benannten Realitäten nur über dem Schätzungs-werte hintangegeben werden, und daß die Licitationsbedingungen bei gefertigtem Grundbuchsamt eingesehen werden können. Arad, den 12. März 1868.

Carl Otrubay,

Bezirksrath, als Grundbuchsamt.

(170-2,3)

In der (150-2,3)

J. Gebhart'schen

Glashandlung wird ein gutge-

sitteter Knabe als

Lehrling

aufgenommen.

Graues

Biehsalz

in jeder beliebigen Qualität ist

billigst zu haben bei

A. Deutsch,

schöne Gasse Nr. 2.

(57-3,3)

Der Verkauf ist vom

hohen Finanzministerium

weiter gestattet worden.

Geheime

(174-2,5)

und

Frauen-

Krankheiten,

besonders Flüsse,

heilt unter Garantie des Erfolges

ein emeritirter Militärarzt. Briefe

franco poste restante Világos

unter der Chiffre V. A. N. — Po-

no-ar 10 fl.

Zu der

Vorstadt Pottura Nr. 61

ist ein (77-6,8)

Weingarten

in gutem Zustande, 6 Joch groß, mit

Gebäulichkeiten zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Ei-

genthümerin, Hauptgasse Nr. 8.

Mauerziegel

sind zu verkaufen in größte-

ren und kleineren Partien

bei Gefertigten.

Georg Dagaru.

פוסט מנהל

Gefertigter beehrt sich die höfliche Anzeige zu machen, daß er auch dieses Jahr mit der Erzeugung von

Oster-Mehl

sich befaßt und dasselbe zu den billigsten Preisen verkauft.

J. Streckenbach.

In der

Bergolder-Fabrik

(168-1,3)

des

Georg Priegl

werden

zwei Lehrlinge

aufgenommen.

(163-1,3)

Ein gutgeleiteter Knabe, wel-

cher der ungarischen, deutschen

und romanischen Sprache mäch-

tig, wird in der Werkzeughand-

lung des Gustav Kostka als

Lehrling

aufgenommen.

Kukuruz-Rebelmaschinen, Walzen-

Schrottmöhlen.

so wie

Häckselmaschinen

sind zu billigen Fabrikspreisen stets vorräthig

bei

ARMIN TENNER,

Commissions- und Speditions-Bureau, Hauptplatz

(159-2,3)

Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Comittenten unterhalten

wir in unserer

Mehl-Niederlage

stets ein Lager von

35° rohen und 38° rectificirten

Spiritus.

Brüder Neuman.

(167-1,5)

In der Gärnerci, Demetersgasse Nr. 76, sind verschiedene Gattungen

schöne, kraftvolle, vierjährige Zwerg-Schäume mit ausgedehnten Meßen

zu sehr billigen Preisen zu bekommen. — Behellungen werden in

der Specereihandlung des Herrn Josef Bistriczky aus Gefälligkeit

angenommen. (157-3,3)

Für die Echtheit der Sorten garantiert der Gartenbesitzer.

Für Holzändler und Schiff-

besitzer.

Zur Verfrachtung von Madna und Kapruca nach Jän,

Maros-Brettwe und Branitska ist Ladung bereit. Näheres Frank-

platz Nr. 4. (144-6,6)

Julius Weiss,

(Hotelier „zu den 3 Königen“ in Arad)

zeigt hiemit dem pl. t. Publikum höflichst an, daß er Donnerstag

den 12. d. M. in den vergrößerten Speise-Lokalitäten des genannten

Hotels eine

Bierhalle

eröffnet hat, wo fortwährend echtes Steinbrucher Bier

besten Qualität ausgeschenkt wird.

Gleichzeitig zeigt er an, daß daselbst auch schmackhaftes Frühstück,

Mittag- und Nachtmahl zu haben ist und auf Mittagstisch Abonnements

angenommen werden.

Mit der Versicherung prompter Bedienung bittet er um zahlreichen

Zuspruch.

Arad im März 1868. (163-5,6)

Aviso.

Die Fabriksniederlage und das Comptoir der

ersten Arader Stärkefabriks-Gesell-

schaft Schulhof & Comp.

befindet sich in der Herrengasse Nr. 7, im vormals

Mihailovitschen Hause. (151-3,3)

Dekonomie-Anbau-Samen,

in reicher, keimfähiger Qualität, besonders

Alee-, Mohar-, Wicken- und Rüben-Samen,

ferner alle Sorten

Gemüse-, Blumen- u. Gehölz-Samen

sind billigst zu haben in der

Specerei- und Samen-Handlung des Sigm. Schwarz,

„zum Drangenbaum“. (83-6)

K o s e.					
Credit	131.15	131.30	Büch. Garg	28.—	29.—
Dampfschiff	98.75	94.25	Büch. St. Denis	24.75	25.75
Zriefer	119.—	120.—	Diner	26.75	26.—
delto & H. 59.	53.50	54.50	Büch. Weinberg	17.50	18.50
Büch. Osterbach	131.—	—	Büch. Weinberg	21.—	22.—
Büch. Salm	31.75	32.25	Büch. Weinberg	14.75	15.25
Büch. Palfy	25.50	26.—	Büch. Weinberg	14.50	15.50
Wechsel. (3 Monat.)					
München für 100 fl.	96.50	96.70	London 10. P.	116.40	116.50
Frankfurt 100 fl.	96.60	96.90	Paris 100 Francs	46.20	46.30
Hamburg 100 B.	85.75	85.60			
Comptanten.					
Kronen	—	—	Preuß. Friedrichsdor	09.60	09.65
R. Münz-Dufaten	5.53	5.54	Englische Sovereigns	11.65	11.70
Rand	5.53	5.54	Preußische Cassenann	170.—	170.1/2
Napoleonsdor	9.29	9.23 1/2	Silber	114.—	114.25
Russische Imperials	09.55	09.60	Silbercoupon	114.—	114.25

Wien, 13. März. Börse. Creditactien 187.70, Staatsbahn 253.20, 1860er Lose 83, 1864er Lose 84.75, Napoleonsdor 9.28 1/2, Lombarden 169.50. Fester.

Ausländische Verkaufsaufträge drückten auf verzinliche Staatspapiere, welche mehr angeboten als begehrt, in den Courjen jedoch wenig verändert waren. Aus Anlaß der dafür zu machenden Rembourse waren fremde Valuten dagegen steifer und 1/2 pCt. höher; besser begehrt waren Lotterieeffecten, von welchen 1854er Lose angezogen haben; Creditactien fest, Bankactien stärker gekauft und um fl. 3 höher, von Eisenbahnactien Staatsbahnactien in Folge des glänzenden Ausweises höher, Nordbahn anfangs niedriger, später fester, Lombarden schwach behauptet, Warsch-Bünfkirchner Actien sehr beliebt und fl. 2 höher, Prioritäten und Südbahnbons mehr beachtet. Im Allgemeinen die Umsätze nicht belebt.

Wien, 13. März. Abendcourse. Creditactien 187.70, Nordbahn 172.5, Staatsbahn 253.80, 1860er Lose 82.70, 1864er Lose 84.50, Napoleonsdor 9.29 1/2, Lombarden 169.—, Bünfkirchner 154, Franz-Josefsbahn 158.75, Anglo-Hungar. 95.50. Wenig Geschäft.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt.

20. Februar. Ferdinand Deutsch, Schneidersohn, isr., 2 Monat, Fraisen. — 21. Jacob Daniel, Senfal, isr., 60 Jahr, Lungentuberculose. — 24. Wilhelm Munt, Großhändler, isr., 39 Jahr, Lungentuberculose. — 7. März. Katharina Lacónó, Hutmacherstochter, v. t., 1 Jahr, Abzehrung. — 8. Friedrich Szibit, Briefträger, ref., 68 Jahr, Zehrfieber. — 10. Anna Stolz, Salzmagisterstochter, v. t., 3 Monat, Krämpfe. — Carl Kruf, Tagelöhnersohn, gr. u., 6 Wochen, Krämpfe. — 11. Johann Szibi, Tagelöhnersohn, gr. or., 6 Wochen, Krämpfe. — Rosa Majoros, Kutscherstochter, ref., 5 Tag, Krämpfe. — Hermine Kolstrom, Köchinstochter, v. t., 4 Jahr, Lungenentzündung. — Leonore

Duschal, Kaufmannsgattin, v. t., 46 Jahr, Zehrfieber. — Ludwig Trientini, Wachtmeistersohn, v. t., 7 Monat, Gehirnentzündung.

Pernyaba.

6. März. Stefan Varta, Hafnersohn, v. t., 16 Jahr, Gehirnerweichung.

Sarkab.

7. März. Ilka Rozominski, Musikstochter, unirt, 1 Jahr, Keuchhusten. — 8. Katharina Zsivovits, Fischhändlerin, gr. or., 62 Jahr, Schlagfluß.

Theater-Anzeige.

Ich beehre mich einem hochgeehrten Publicum hiemit höflichst anzuzeigen, daß es mir gelungen ist, den in ganz Europa berühmten Tenoristen und kais. französischen Hofopernsänger

Herrn Gustav Roger,

Mitglied der Pariser großen Oper, ersten Kammeränger Sr. Majestät des Kaisers Napoleon III. u.

auf drei Gastvorstellungen

zu gewinnen. Der außerordentliche Erfolg, den Herr Roger durch seine Gastrollen in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg und neuestens in Pest errang und seine auf der höchsten Stufe der Kunst stehenden Vorträge, die nicht nur in Frankreich, sondern auch in England und Deutschland das Publicum zur Bewunderung hinrißen, — erlauben mir zu hoffen, daß dieser interessante Gastrollenzyclus dem pl. t. Publicum einen seltenen Kunstgenuß bieten wird.

Das erste Auftreten des Herrn Roger findet Donnerstag den 19. d. M. in der Oper „Lucia di Lammermoor“ als Edgardo statt, welche Rolle durch ihn zur höchsten Geltung gebracht wurde.

Ich glaube dem pl. t. Publicum die mir und meiner Gesellschaft bewiesene großmüthige Theilnahme und Unterstützung nicht würdiger vergelten zu können, als indem ich, keine Opfer scheuend, die Gelegenheit ergreife, dem geehrten Publicum diesen großen Künstler vorzuführen.

Entrée für diese Vorstellungen: Eine Loge im ersten Rang 6 fl.; im zweiten Rang 5 fl.; im dritten Rang 4 fl. — Fauteuil 1 fl. 50 kr.; Sperrsiß 1 fl. 20 kr.; Parterre 50 kr.; Gallerie 30 kr.

Vormerklungen auf Sitze werden in der Theaterkasseler angenommen.

Arad, 14. März 1868.

Hochachtungsvoll

Johann Follinus,
Theater-Director.

Theater.

Sonntag den 15. März l. J.

Zur Feier des heutigen Tages:

Allegorisches Tableaux

bei Abfingung des Szózat.

Diesem folgt:

Az üldözött honvéd.

(Der verfolgte Honvéd.)

Original-Drama in 5 Acten, von Szigligeti.

Dienstag den 17. März l. J.:

Zum Vortheile des Sängers Herrn Marcell,

zum erstenmale:

A FEKETE DOMINO.

(Der schwarze Domino.)

Romische Oper in 3 Acten. Musik von Auber.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. März 1868.

5% Metalliques	57.55
5% Metalliques mit Mai- und November-Zinsen	58.30
5% National-Anlehen	65.10
1860. Staatsanleihe	82.60
Bankactien	712.—
Creditactien	187.90

Wechsel-Cours.

London	116.40
Silber	114.35
Ducaten	5.54

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider.**
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

Ein herzliches Lebewohl! allen meinen
Freunden und Bekannten bei meiner Abreise
von Arad.

Rudolf Söltz.